

Zur parteilichen
Mädchenarbeit gehören
auch sexualpädagogische
Inhalte. Diese sind
integrativer Bestandteil
eines „Gesamtkonzepts
Mädchenarbeit“
mit dem Ziel der
Gleichberechtigung
und -behandlung
von Mädchen und Frauen
in unserer Gesellschaft.

Schwangerschaften erscheinen heutzutage vollständig planbar: Verhütungsmittel sind leicht zugänglich und das Wissen um deren richtige Anwendung ist weit verbreitet. Um so überraschender sind die Ergebnisse der „DESI-Studie“: Nur etwas mehr als die Hälfte aller befragten Frauen hat demnach ihre Schwangerschaft gezielt geplant.

In FORUM Sexualaufklärung 4 berichtet Cornelia Helfferich als Projektleiterin von der Sekundärauswertung dieser Studie, bei der die Lebensplanung von Frauen und ihre Entscheidung der Kinderfrage in größere soziale Zusammenhänge gestellt und analysiert werden. Dabei wird auch der Aspekt der ungewollten Kinderlosigkeit behandelt. Das Leben in Stadt und Land, Ost und West, Ausbildungsgrad, Familienorientierung und viele weitere der ins Blickfeld genommenen Faktoren machen diese Untersuchung der „reproduktiven Biographien“ von Frauen überaus interessant.

Gabriele Bültmann berichtet über eine Expertise, der eine bundesweite Fragebogenerhebung aus dem Jahr 1995 zugrunde liegt. Ihr Thema ist die sexualpädagogische Mädchenarbeit in Deutschland. Einen Auszug aus dem Text der Autorin haben wir auf der Titelseite wiedergegeben.

Mitarbeiterinnen der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon e.V. stellen das Konzept der anonymen „Nummer gegen Kummer“ vor. Sie erläutern, wie diejenigen, die als Beraterinnen oder Berater am anderen Ende der Leitung sitzen, aus- und fortgebildet werden und wie sie mit Beratungseinrichtungen „vor Ort“ kooperieren. Wer anruft, welche Themen im Vordergrund stehen und wie intensiv dieses Beratungsangebot überhaupt genutzt wird, zeigen Auszüge einer kontinuierlichen Evaluation.

Mit einer breitgefächerten INFOTHEK endet dieses Heft und mit ihm der erste Jahrgang des FORUM Sexualaufklärung. Die erste Ausgabe im Frühjahr 1997 werden wir dem Thema „sexueller Mißbrauch“ widmen. Anregungen und Beiträge für die Rubriken INFOTHEK und BERICHTe nimmt die Redaktion gern entgegen.

Ihre Redaktion

FORUM Sexualaufklärung

Eine Schriftenreihe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung
Ostmerheimer Straße 220
51109 Köln

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Forum Sexualaufklärung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/BZgA
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung – Köln: BZgA
Erscheint jährlich viermal.
Aufnahme nach 1996,1
ISSN 1431-4282

Konzeption:
Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung
Text und Redaktion:
Heike Lauer, Köln
Gestaltung:
Büro für grafische Formgebung
Dietmar Burger/Volker Müller, Karlsruhe
Druck: Moeker/Merkur, Köln
Auflage: 1./10./12.96
Gedruckt auf Recyclingpapier.

FORUM Sexualaufklärung 4 ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse
BZgA, 51101 Köln
Best.-Nr. 13 32 2000
Alle Rechte vorbehalten.
Namentlich gekennzeichnete oder mit einem Kürzel versehene Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.

Einsendungen an:
Redaktion „FORUM Sexualaufklärung“
Heike Lauer
Graf-Geßler-Str. 4
50679 Köln
Telefon/Telefax (0221) 88 48 43

Cornelia Helfferich

Ungewollte Schwangerschaften, ungewollte Kinderlosigkeit

Nur etwas mehr als die Hälfte der Schwangerschaften war geplant, und etwa jede vierte Frau hatte einmal in ihrem Leben länger als ein Jahr nicht verhütet, bis sie schwanger geworden war. Diese Ergebnisse der DESIS-Studie („Deutsche Studie zu Infertilität und Subfertilität“, gefördert vom Bundesministerium für Forschung und Technik) von 1992 erstaunen, denn theoretisch sollte das Adjektiv „ungewollt“ oder „ungeplant“ im Zusammenhang mit der Kinderfrage seine Bedeutung verloren haben: Verhütungsmittel zur Verhinderung ungewollter Schwangerschaften sind breit zugänglich, und zugleich schiebt die Reproduktionsmedizin die Grenzen des Machbaren bei der Beseitigung ungewollter Kinderlosigkeit immer weiter hinaus. 1970 führte man die höhere Rate von jungen ledigen Müttern aus Arbeiterfamilien und von Mußehen auf dem Land, die eine Studie („Die Situation werdender Mütter“, BZgA 1970) festgestellt hatte, noch auf ungenügende Aufklärung zurück; diese Erklärung kann heute kaum noch gelten.

Ergebnisse einer Sekundärauswertung

Erkenntnisse darüber, was zu der hohen Zahl ungeplanter Schwangerschaften führt, wenn nicht ein Informationsdefizit, was ungewollte Kinderlosigkeit für betroffene Frauen bedeutet und wie sie damit umgehen, erbrachte eine Sekundärauswertung der DESIS-Studie im Auftrag der BZgA. Diese Studie, die zunächst die Verbreitung von Phasen verminderter Fruchtbarkeit bei 1531 Frauen zwischen 25 und 45 Jahren (Bevölkerungsstichprobe) erhoben und Risikofaktoren überprüft hatte, enthielt auch Angaben der Befragten zur Verhütung und zur Planung zurückliegender Schwangerschaften. Eine Teilgruppe war zudem nicht nur mit einem Fragebogen, sondern mit einem qualitativ-biographischen Tonbandinterview zu ihrer „reproduktiven Biographie“ befragt worden, so daß neben Aussagen zur Größenordnung von Problemen auch solche zu subjektiven Motiven möglich waren. Einige wichtige Ergebnisse sind:

Nur etwas mehr als die Hälfte der ausgetragenen ersten Schwangerschaften war geplant: 56,6% in den Städten Hamburg und Freiburg, 53,7% im ländlichen Raum in Ost und West. Frauen, die mit weniger als 20 Jahren das erste Mal schwanger geworden waren, hatten zu 60% die Schwangerschaft nicht geplant. Waren die Frauen beim Eintritt der Schwangerschaft 20 bis 24 Jahre alt, halbierte sich der Anteil der nicht geplanten Schwangerschaften. Bei den 25- bis 29jährigen Müttern lag der Anteil der nicht geplanten ersten Schwangerschaften mit 21% am niedrigsten und der Anteil geplanter Schwangerschaften mit 72,2% am höchsten (jeweils fehlende Prozent zu 100%: Entscheidung offen). Der hier sichtbare Trend eines stetig sinkenden Anteils ungeplanter Schwangerschaften bei steigendem Alter der Mütter setzt sich aber nicht in den noch älteren Untersuchungsgruppen fort: War die Schwangerschaft nach dem 30. Lebensjahr eingetreten, so lag der Anteil ungeplanter Schwangerschaften mit etwa einem Viertel wieder etwas höher. In dieser letzten Altersgruppe war auch häufiger als in den anderen Altersgruppen die Entscheidung offen (14,5%).

Stärker noch als das Alter macht sich im Westen ein Ausbildungseffekt bemerkbar: Frauen mit längerer Ausbildung bekamen später ihr erstes Kind, und dies war dann häufiger geplant. Die Interviews zeigen, wie sich in den einzelnen Ausbildungsgruppen im Lebenslauf auf sehr unterschiedliche Weise die Vorstellungen von Elternschaft und Familie entwickeln. Im Westen berichteten Frauen mit Universitätsabschluß häufiger als andere Gruppen, daß es zunächst gar kein Thema für sie gewesen war, Kinder zu bekommen. Wenn, dann tauchte erst im Zusammenhang mit einer gefestigten Partnerschaft und beruflicher Absicherung dieser Wunsch auf. Die „späten“ Kinder waren häufiger geplant. Frauen auf dem Land und Frauen mit einer kurzen Ausbildung hatten sich bereits in jüngeren Jahren auf eine „Familiennormalität“ festgelegt. Ob mehr oder weniger geplant – für viele waren Kinder einfach selbstverständlich, wobei die Sorge die war, den „richtigen“ Mann zur Realisierung dieser Vorstellung zu finden. In den neuen Bundesländern war es – ohne große Ausbildungsunterschiede – selbstverständlich, jung Kinder zu bekommen. Dabei zeigte sich eine größere Partnerunabhängigkeit in der hohen Anzahl lediger junger Mütter und in den selteneren Schwangerschaftsabbrüchen im Zusammenhang mit Trennungskonflikten. Viele Frauen grenzten sich in den qualitativen Interviews von einer „streng rationalen Kinderplanung“ ab, hatten aber durchaus Vorstellungen von einem Leben mit Kindern.

Auf dem Land gab es mehr frühe ungeplante Schwangerschaften, die aber häufiger ausgetragen wurden. Wenn Frauen bei der ersten Schwangerschaft jünger als 20 Jahre und diese Schwangerschaften ungeplant gewesen waren, war die Wahrscheinlichkeit auf dem Land/West etwa 1:4, daß sie diese Schwangerschaft ausgetragen hatten (in der Stadt/West: 3:4, auf dem Land/Ost: 1:11). Diese frühen Schwangerschaften wurden folglich im Westen häufiger abgebrochen als im Osten, innerhalb des Westens in den Städten häufiger als auf dem Land und bei Schwangeren mit Hochschulabschluß häufiger als bei Frauen mit Hauptschulabschluß.

Das zweite Kind wurde häufiger gezielt geplant als das erste; dies gilt für die Stadt noch mehr als für ländliche Regionen. Die Interviews zeigen, daß die Schwierigkeiten eher beim „Einstieg“ in die Familie liegen, ihr „Ausbau“ ist mit weniger schwierigen Entscheidungsprozessen verbunden, insbesondere wenn Familie „selbstverständlich“ ist. Das dritte Kind war wiederum seltener geplant. In den Interviews äußerten die Frauen beim dritten Kind deutliche Vereinbarkeitsprobleme zwischen (der Rückkehr in den) Beruf und Familie.

66% der Frauen, die die erste Schwangerschaft nicht geplant (aber ausgetragen) hatten, hatten nicht verhütet. Die Interviews liefern Erklärungen: Einige fühlten sich aus unterschiedlichen Gründen geschützt. Andere befanden sich in einer „Grauzone“ zwischen einem „Ja“ und einem „Nein“ zum Kind oder steuerten auf eine vorgezogene Heirat zu; wieder andere hatten in einer Trennungssituation ihre vorher sichere Verhütung aufgegeben.

Nicht nur die Verhütung, sondern auch die Bereitschaft, eine ungeplant eingetretene Schwangerschaft auszutragen, ist von sozialen Bedingungen beeinflusst: In den Städten des Westens waren anteilmäßig mehr erste (23%) als letzte Schwangerschaften (10%) der (jemals schwangeren) Frauen, im Osten mehr letzte (21%) als erste (5%) abgebrochen worden. In den ländlichen Regionen des Westens waren sowohl erste (9%) als auch letzte Schwangerschaften (5%) seltener abgebrochen worden.

Dokumentation einer Fachtagung

Diese Ergebnisse wurden auf der Tagung „Kontrazeption, Konzeption, Kinder oder keine – Wünsche, Planung und Zufall im Lebenslauf“ der BZgA im September 1995 vorgestellt und als Dokumentation in der Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ veröffentlicht. Weitere Referate aus verschiedenen Fachgebieten trugen Erkenntnisse zu sozialen und individuellen Determinanten ungeplanter „reproduktiver Ereignisse“ und ihrer Bewältigung bei. Die Bedeutung des lebensgeschichtlichen und sozialen Kontextes (Bildungs- und Berufsverläufe, milieuhängige Familien-Vorstellungen) für den „Übergang in die Elternschaft“ wurde aufgezeigt. Lebensgeschichtliche Konflikte (z.B. Trennungskonflikte) können auch dem Eintreten einer ungeplanten Schwangerschaft mit einem folgenden Abbruch zugrunde liegen. Psychosomatische Aspekte von Fruchtbarkeitsstörungen sowie die Entwicklung des entsprechenden Fachgebietes und Forschungs-

bereiches wurden dargestellt, ergänzt durch die Ergebnisse der DESIS-Studie zur Verbreitung von und zum Umgang mit Fruchtbarkeitsstörungen. Eine Studie zur Kontrazeption bei Männern kam zu dem Resultat, daß Ausmaß und Form der Verhütung weniger von sachlichen Aspekten als vielmehr von Partnerschaftsstatus und -vorstellungen abhängen: War bei den Männern mit traditionelleren Partnerschaftsvorstellungen die Pille das am häufigsten genutzte Verhütungsmittel, hatten Männer mit wechselnden, eher auch emotional distanzierteren Partnerbeziehungen mehr Kondomervfahrungen. Dasselbe gilt für Männer, die Wert auf die Kommunikation mit ihren Partnerinnen bezogen auf Sexualität und Kontrazeption legten.

Die Ergebnisse verdeutlichen, daß es sinnvoll ist, die Kontrazeption in Beziehung zu setzen zum milieuhängigen und lebensphasenspezifischen „Entscheidungs“-Prozeß der „Kinderfrage“. Viele Fragen sind noch nicht beantwortet und belegen den Bedarf nach einer größer angelegten Untersuchung zum Kontrazeptionsverhalten im Lebenslauf, um die Konzept- und Maßnahmenentwicklung innerhalb der Sexualaufklärung und Familienplanung wissenschaftlich weiter abzusichern. Die BZgA hat eine Familienplanungsstudie in Auftrag gegeben, die an die hier dargestellten Forschungserfahrungen anknüpft.

„Kontrazeption, Konzeption, Kinder oder keine. Dokumentation einer Expertentagung“ (Fachheftreihe, Band 6) kann unter der Bestellnummer 133 000 06 bei der BZgA, 51101 Köln, kostenlos angefordert werden.

Gabriele Bültmann

Sexualpädagogische Mädchenarbeit

Die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen ist das Thema einer Expertise, die im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erstellt und jetzt veröffentlicht wurde. Die Autorin Gabriele Bültmann ist Mitarbeiterin des „forum sexualpädagogik e.V.“ und arbeitet u.a. seit Anfang der 80er Jahre in den Bereichen Mädchenarbeit, Medien- und Sexualpädagogik.

Mädchenarbeit und Sexualpädagogik

Ganz generell will Mädchenarbeit – ob parteiliche, emanzipatorische oder feministische – verstanden sein als Prinzip. Mädchenarbeit in diesem Sinne ist nicht an spezielle Themen gebunden, sondern fördert Mädchen in allen Lebensbereichen. Sie beinhaltet neben den Bereichen der beruflichen Orientierung, der Lebensplanung und der Auseinandersetzung mit den (gesellschaftlich geforderten) Geschlechtsrollen immer auch die Beschäftigung mit Sexualität. Insofern gehören zur parteilichen Mädchenarbeit – wenn auch nicht immer explizit – sexualpädagogische Inhalte. Diese sind integraler Bestandteil eines „Gesamtkonzepts Mädchenarbeit“ mit dem Ziel der Gleichberechtigung und -behandlung von Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft. Bei den vorwiegend sexualpädagogisch arbeitenden Einrichtungen steht die umfassende Auseinanderset-

zung mit der Sexualität im Mittelpunkt der Arbeit. Die Integration geschlechtsdifferenzierter Ansätze in die Sexualpädagogik erfolgt bei den meisten Trägern erst seit den späten 80er Jahren.

Diese unterschiedliche Herangehensweise an das Thema Sexualität und ihre Auswirkungen auf die konkrete wie konzeptionelle sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen war auch Thema in dem Workshop „Mädchenarbeit“ im Rahmen der 1. Europäischen Fachtagung und Projektmesse der BZgA „learn to love. Sexualaufklärung für Jugendliche“ in Köln im November 1994. Hier wurde deutlich, daß mittlerweile zwar eine unüberschaubare Anzahl von Aktivitäten, Projekten und Programmen der Mädchenarbeit zu dem Thema Sexualität existiert, diese aber nur selten dokumentiert werden. Die Verbreitung des Wissens über diese Aktivitäten ist dementsprechend gering und eine Vernetzung der Pädagoginnen bislang nicht erfolgt.

Der Workshop zeigte auch, daß weder das Bedürfnis nach dem Austausch über sexualpädagogische Mädchenarbeit befriedigt wird, noch die notwendige Auseinandersetzung über spezifische Ziele und Inhalte stattgefunden hat. Darüber hinaus wurde deutlich, daß nur selten sexualpädagogische Konzepte für die Mädchenarbeit entwickelt

werden und spezifische Zielgruppen, wie z. B. lesbische Mädchen oder auch Mädchen anderer Nationalitäten, kaum Berücksichtigung finden.

Inhalt und Zielsetzung der Untersuchung

Die im Frühjahr '95 durchgeführte Expertise „Sexualpädagogische Mädchenarbeit“ ist daher zu verstehen als eine möglichst breite Erfassung von Aktivitäten in diesem Arbeitsfeld. Ihr liegt eine Befragung von 308 Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland zugrunde. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, u. a. auch, weil es keine umfassende Zusammenstellung aller mit Mädchen arbeitenden Einrichtungen und Verbände gibt. Dennoch können die Ergebnisse als Trendaussagen oder Tendenzen verstanden werden. Im Mittelpunkt der Expertise steht die Erfassung der Rahmenbedingungen, der Zielgruppen und der thematischen Schwerpunkte der sexualpädagogischen Mädchenarbeit. Die Angaben der befragten Mitarbeiterinnen werden nicht kommentiert oder hinsichtlich eines zugrundeliegenden sexualpädagogischen Konzeptes untersucht. Eine Bewertung der zum Teil mitgelieferten Anlagen (Programme, Konzeptionen etc.) zu den ideologischen wie auch pädagogisch-psychologischen Prämissen der Einrichtungen wird ausdrücklich nicht vorgenommen. Wesentliche Ziele der Expertise sind darüber hinaus die Dokumentation der Bandbreite sexualpädagogischer Mädchenarbeit bei den verschiedenen Trägern und Verbänden sowie ein vorläufiger Vergleich der Situation von Mädchenarbeit in den neuen und alten Bundesländern.

Zur Situation der Mädchenarbeit

Mädchenarbeit beinhaltet immer auch die Thematisierung von Sexualität im allgemeinen und der weiblichen Sexualität im besonderen. Allerdings stand und steht häufig die Problematik des sexuellen Mißbrauchs von Mädchen und der sexuellen Gewalt an Mädchen im Zentrum der Konzepte sowie der Praxis von Mädchenarbeit. Erst seit Anfang der 90er Jahre finden auch verstärkt die Themenbereiche, die den lustvollen Aspekt der Sexualität betonen, Eingang in die Arbeit mit Mädchen.

Nicht nur die klassischen Einrichtungen und Träger von Mädchenarbeit haben sich auf diesen Weg begeben. Selbst die Sexualberatungsstellen, wie z. B. Pro Familia, die bereits seit vielen Jahren sexualpädagogisch und zum Teil auch geschlechtsspezifisch arbeiten, überdenken und überarbeiten kontinuierlich in ihren Facharbeitskreisen die Konzeption geschlechtsspezifischer Sexualpädagogik ihres Verbandes. Im Zuge dieser Aktivitäten emanzipieren sich viele Mitarbeiterinnen von der offiziellen Ideologie ihrer Träger und tragen ihre Arbeit verstärkt in die Öffentlichkeit. Die Initiativen und Aktivitäten in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit laufen jedoch nach wie vor recht isoliert. Kaum ein Verband weiß von den Aktivitäten der anderen Träger. Bereits innerhalb der Bundesländer ist die Vernetzung unzureichend, erst recht auf Bundesebene. Die Kontinuität der Entwicklung und Erprobung von Konzepten ist nicht gegeben, weder innerhalb einzelner Verbände noch verbandsübergreifend. Sexualpädagogische Arbeit vor Ort findet vor allem im „verborgenen“ statt.

Folgerungen aus der Expertise

Die sexualpädagogische Mädchenarbeit weist noch viele blinde Flecken und Tabuthemen auf. So hat diese Expertise auch gezeigt, daß das Thema „lesbische Liebe und Sexualität“ so gut wie nicht vorkommt (außer in speziellen

Frauen- und Mädchenprojekten oder den entsprechenden Beratungszentren, in denen explizit Lesben arbeiten). Damit einhergehend ist die Zielgruppe der lesbischen Mädchen nicht im Bewußtsein und Blickfeld der Mitarbeiterinnen und wird in der Arbeit nicht oder kaum berücksichtigt. Die Integration des Themas lesbische Liebe und Sexualität sowie die Einbeziehung lesbischer Mädchen und derer, die sich ihrer sexuellen Orientierung noch unsicher sind, ist im Zuge der Bekämpfung sexueller Diskriminierung und Benachteiligung von homosexuellen Frauen und Männern absolut unerlässlich.

Auch junge Mädchen anderer Nationalitäten werden bislang als Zielgruppe sexualpädagogischer Arbeit nicht genügend berücksichtigt. Konzepte, die speziell auf die Situation z. B. türkischer bzw. muslimischer Mädchen abgestimmt sind, existieren nicht. Notwendig ist die Entwicklung solcher Konzeptionen, welche die Nationalität, die religiöse Kultur und die Lebensbedingungen von Migrantinnen berücksichtigen.

Kritisch reflektiert werden muß die starke Betonung des Gewaltespekts in vielen (sexualpädagogischen) Konzepten der Mädchenarbeit. Die selbstbestimmten, lustvollen Seiten von Sexualität müssen mit den Schattenseiten in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden.

Die Basis, um die Defizite in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit auszugleichen, ist die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen. Dabei sind die Reflexion und die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität wichtiger als das Erarbeiten methodisch-didaktischer „Kniffe“. Die Kompetenz und Motivation, eigene Schwächen und Stärken erkennen zu können und von den Bedürfnissen und Ängsten der Mädchen zu trennen, ist dafür elementare Voraussetzung.

Ein weiteres Manko ist die nur vereinzelt geführte Auseinandersetzung zwischen Mädchenarbeiterinnen und Sexualpädagoginnen. Auf beiden Seiten lassen sich Vorurteile, Mißtrauen und Konkurrenz ausmachen, die einer fruchtbaren Verbindung beider Ansätze und Konzepte im Wege stehen. Das Zementieren von Meinungen wie „Sexualpädagoginnen sind keine Feministinnen“ und „feministische Mädchenarbeiterinnen sehen überall nur Gewalt“ ist längst überholt. Die Basis für eine Revidierung dieser Positionen ist allein der Austausch, der konstruktive Streit und die Bereitschaft, Vorbehalte zu überprüfen (z. B. in Kooperationsmodellen) und die Arbeit beider Seiten letztendlich an den Erfordernissen der Ziele und Zielgruppen zu orientieren.

Für die sexualpädagogische Mädchenarbeit gibt es kein Rezept. Sie muß genauso vielfältig sein wie die Mädchen selbst. Dennoch sollte ein sexualpädagogisches Konzept Standards enthalten, die sich aus verschiedenen Bausteinen zusammensetzen und auf die verschiedenen Zielgruppen hin modifizieren lassen. Diese Standards müssen die geschlechtsspezifischen Besonderheiten von Mädchenarbeit berücksichtigen, das Informations- und Orientierungsbedürfnis der Mädchen ernst nehmen, den Blick für gesellschaftliche Bedingungen von Macht und Sexualität schärfen, sich für die Akzeptanz aller denkbaren sexuellen Lebensweisen einsetzen und die Entwicklung einer selbstbestimmten und lustvollen Sexualität unterstützen.

Die Expertise wurde in der Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ als Band 5 veröffentlicht und ist unter der Best.-Nr. 133 000 05 bei der BZgA, 51101 Köln, kostenlos erhältlich.

Beate Friese, Beatrix Reinert (BAG)

„Stress mit der Liebe“ am Kinder- und Jugendtelefon

„Er hat mich einfach sitzen lassen. Was soll ich denn jetzt tun?“ „Also, mit Kondom, das ist blöd. Aber sie besteht darauf.“ „Wobei kann man denn nun Aids kriegen?“

Fragen über Fragen, die Kinder und Jugendliche rund um das Thema „Sexualität und Beziehung“ beschäftigen – und die eine Antwort verlangen, so meinen zumindest die BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon sowie die BZgA, die jetzt ein gemeinsames Projekt zu diesem Thema auf den Weg bringen.

Um qualifizierten und individuellen Rat bemühen sich derzeit 1 500 zumeist ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Kinder- und Jugendtelefone“. Beinahe die Hälfte aller bei den 74 bundesweit arbeitenden Telefonen eingehenden Anrufe (47,6 Prozent) bezieht sich auf das Thema Sexualität und Liebe. Differenzierte Antworten zu finden, ist auch für die pädagogisch und fachlich geschulten Ehrenamtlichen nicht immer ganz einfach. Denn allgemein verbindliche Rezepte für Beziehungsverhalten gibt es nicht. Statt dessen ist das aufmerksame Hinhören und der analytische Blick auf das konkrete Problem, auf die spezielle soziale oder kulturelle Situation der Anrufenden gefordert.

Setzt die Gesprächssituation am Telefon ohnehin schon viel Fingerspitzengefühl voraus, verlangt das Thema Sexualität einmal mehr fundiertes Fachwissen und die Souveränität der Mitarbeiter/-innen. Es gilt zuallererst die eigenen Grenzen zu erkunden, die eigene sexuelle Sozialisation zu reflektieren: Wie reagiert man angemessen auf tatsächliche oder vermeintliche Normverletzungen? Wo hört die Toleranz auf? Wo liegen die eigenen Hemmungen?

Der Umgang der Jugendlichen mit Sexualität ist dem historischen Wandel unterworfen. So müssen sich die Ehrenamtlichen auch immer wieder auf neue Sprachformen der Heranwachsenden einstellen. Um Ratgebenden und Rat-suchenden besser gerecht werden zu können, führt die in

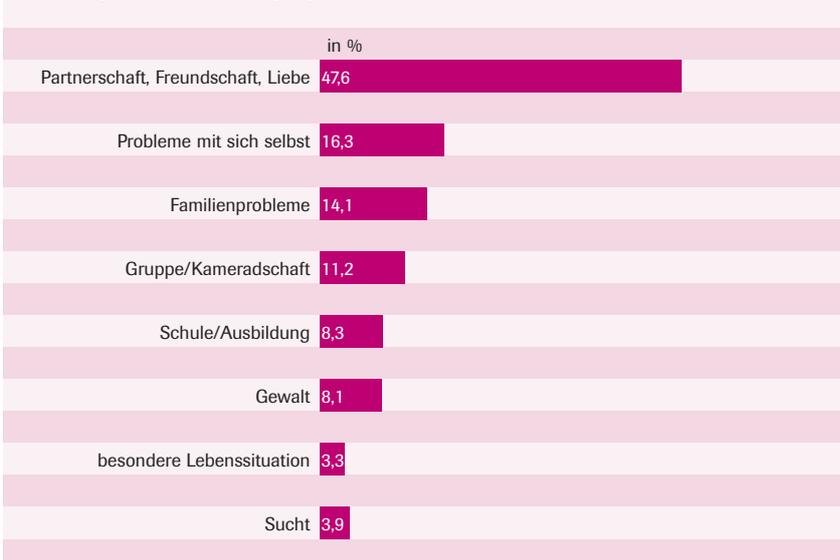
Wuppertal ansässige BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon (BAG) – gefördert von und in Kooperation mit der BZgA – das Projekt „Sexualität und Beziehungen von Jugendlichen“ durch. Durch diese Zusammenarbeit hat sich für die BZgA die Möglichkeit eines schon bestehenden und unmittelbaren Zugangs zur Zielgruppe für die Sexualaufklärung eröffnet. Denn im Gespräch können die Probleme der Jungen und Mädchen naturgemäß individueller, konkreter und tiefgreifender angegangen werden als es etwa über eine Broschüre möglich ist. Das Ziel der BAG ist die Qualitätssicherung und -verbesserung der Arbeit in diesem Projekt. Der Themenkomplex „Sexualität und Beziehung“ macht – wie viele andere – die Kooperation und den Ausbau des Austausches mit Fachleuten und Beratungsstellen vor Ort notwendig. Die BAG setzt auf den persönlichen Kontakt zwischen den Beraterinnen und Beratern der Telefone und denen etwa von Pro Familia. Die genaue Kenntnis der dortigen Arbeitsweise ist wichtig, wenn es darum geht, ein ungewollt schwangeres Mädchen am Telefon auf praktische Hilfsangebote hinzuweisen. Und nicht zuletzt zielt das Projekt darauf ab, noch mehr Jungen und Mädchen durch eine thematische Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen als bisher.

Für weitere Informationen steht Dagmar Saurwein (Projektleiterin) gerne jederzeit zur Verfügung. Zielgruppengerechte Materialien zum Projekt „Sexualität und Beziehungen von Jugendlichen“ werden Anfang nächsten Jahres vorliegen. Unterlagen, Informationen und give aways zum Kinder- und Jugendtelefon sind natürlich ab sofort unter folgender Adresse erhältlich:

Deutscher Kinderschutzbund,
BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon e.V.,
Buchenstr. 6, 42283 Wuppertal, Telefon (0202) 280 12 86,
Telefax (0202) 280 12 88

Problembereiche 1995

(Prozent wegen Mehrfachnennungen größer als 100)



Fast die Hälfte der Beratungsgespräche befaßt sich mit Problemen in der Partnerschaft und Freundschaft, die von der „ersten großen Liebe“ bis zum sexuellen Mißbrauch reichen. Ein Drittel der Anrufe beinhaltet persönliche und familiäre Schwierigkeiten.

Altersstruktur der Anrufenden 1995



Die „Nummer gegen Kummer“ wird besonders stark von Jugendlichen in der Pubertät genutzt. Dabei überwiegen immer noch deutlich die weiblichen Anrufer, obwohl sich der Prozentsatz von Jungen in den letzten Jahren erhöht hat.

Entwicklung der Anrufrufen 1989–1995



1989 begann die BAG eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um die Bekanntheit der „Nummer gegen Kummer“ zu erhöhen. Seitdem hat sich die Zahl der Anrufe fast vervierfacht.

Die „Nummer gegen Kummer“

Das Kinder- und Jugendtelefon bietet ein niederschwelliges, offenes Gesprächsangebot für Heranwachsende bei allen Fragen, Problemen und Notlagen. Es ist derzeit bundesweit unter der einheitlichen Rufnummer 0130-8-11103 zu erreichen. In vielen Orten – meist großen Städten – kann die zeittaktbefreite Sonderrufnummer 11103 angewählt werden. Jedes Gespräch, gleich wie lange es dauert, kostet dann nur eine Gebühreneinheit.

Die Mitarbeiter/-innen des Kinder- und Jugendtelefons sind dem Grundsatz der Anonymität verpflichtet sowie der Achtung der Persönlichkeit. Das

Ziel ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“ und die Unterstützung durch weiterführende Hilfsangebote, das heißt Vermittlung an Fachleute, Beratungsstellen und andere Institutionen. Die Ehrenamtlichen qualifizieren sich durch eine Aus- und ständige Weiterbildung sowie praxisorientierte Supervision.

Die BundesArbeitsGemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon e.V. ist die Dachorganisation der Telefone und ist ihrerseits Mitglied des Deutschen Kinderschutzbundes.

Mädchen in der Jugendhilfe

Das Bundesjugendministerium gibt gemeinsam mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe eine Schriftenreihe mit dem Titel KABI (Konzertierte Aktion Bundes Innovationen) heraus. Als Heft 26 erschien Ende 1995 eine Ausgabe über das Modellprojekt des Bundes „Mädchen in der Jugendhilfe“. Darin werden acht ausgewählte Projekte aus der ganzen Bundesrepublik und die sie betreuenden Institutionen vorgestellt.

Anders als die mit Text etwas überfrachtete Titelseite ist die Broschüre innen übersichtlich gegliedert und großzügig gestaltet. Zu ihrer Lesbarkeit trägt bei, daß die Projektskizzen der Träger von Journalisten überarbeitet wurden und ebenso unterhaltsam wie gründlich über die Modellprojekte informieren.

Das Projekt „Junge Bräute“ im Café Elele in Bottrop hilft beispielsweise jungen türkischen Frauen, sich in der neuen Heimat zu orientieren, in die sie von ihren türkischen Ehemännern geholt wurden und die, statt die erwarteten paradiesischen Zustände zu bieten, nur zu häufig Isolation bedeutet und Identitätskonflikte auslöst.

Die Mitarbeiterinnen von „Mabilda“ in Duisburg bieten Frühstückstreffen, Gymnastik und Beratung auch für die Mütter der türkischen Mädchen an, um die sie sich kümmern. „Das fördert Verständnis zwischen Müttern und Töchtern und hatte auch zur Folge, daß dem Zentrum die Aura des Geheimnisvollen genommen wurde und auch die Väter ihr Einverständnis gaben.“

„Ich mach' mich weg“, sagt die nur 15jährige Anja, und benennt so erbarmungslos treffend ihre Situation: Anja wiegt 46 Kilogramm bei einer Größe von 1,82 Metern. Mit „Eßstörungen bei Mädchen“, mit magersüchtigen Jugendlichen und mit „Pfundskindern“ und deren Familien befaßt sich die Beratungsstelle „Kabera“ in Kassel.

Weitere Projekte widmen sich u.a. den Themen „Gewalt gegen Mädchen und Frauen“, der Begleitung von sozial benachteiligten Mädchen in die Berufstätigkeit oder der „Kultur- und Bewußtseinsarbeit“ mit Mädchen.

KABI Nr. 26 vom 27. November 1995 enthält auch eine Liste mit allen weiteren lieferbaren Heften.

Bestelladresse:

KABI Leserservice, Frankenforster
Straße 141a, 51427 Bergisch Gladbach,
oder telefonisch unter
(0228) 930-72 55.

Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V.

Der 1948 gegründete gemeinnützige Verein mit Sitz in Berlin hat mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Elternbriefe entwickelt, die in vielen Städten und Gemeinden kostenlos von den Jugendhilfeträgern an Eltern eines ersten Kindes verschickt werden. Von der Geburt bis zum 8. Lebensjahr erhalten die Eltern 46 Briefe entsprechend dem Alter ihres Kindes, genau dann, wenn bestimmte Erziehungsfragen aktuell werden.

Sexualerziehung ist in diesen Briefen Bestandteil eines Erziehungskonzeptes, das (bei aller Verschiedenheit) von der Gleichwertigkeit kindlicher und elterlicher Bedürfnisse ausgeht und auf gegenseitige Achtung und Toleranz zielt. Themen sind zum Beispiel:

- Hautkontakt, Zärtlichkeit zwischen Eltern und Kind, Respekt vor der Eigenständigkeit des Kindes, Achtung seiner Grenzen,
- Erkundung des Körpers, Masturbation, Doktorspiele,
- Entwicklung geschlechtlicher Identität,
- Sexualaufklärung, Modellfunktion der Eltern,
- Prävention sexuellen Mißbrauchs.

Bei der Entwicklung der Elternbriefe sind Eltern, Vertreter/-innen aus Einrichtungen der Jugendhilfe und unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen beteiligt. Die Briefe werden regelmäßig überarbeitet. An öffentliche und freie gemeinnützige Träger werden die Elternbriefe zum Preis von DM 0,17 pro Exemplar abgegeben.

Bestelladresse:

Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.,
Markgrafenstr. 11, 10969 Berlin,
Telefon (030) 259 00 641.
Gisela Steppke-Bruhn

Und wenn mein Kind anders ist?

Die Informationsschrift ist für Eltern homosexueller Söhne und lesbischer Töchter gedacht sowie für alle Eltern, die sich mit der Sexualität ihrer Kinder

auseinandersetzen und die sich fragen: „Und wenn mein Kind anders ist, was dann?“

Homosexualität ist für viele Menschen immer noch ein Tabuthema. Dies erschwert jungen lesbischen Frauen und homosexuellen Männern das Leben in unserer Gesellschaft und damit die Entwicklung einer positiven Beziehung zu sich selbst. Der öffentlichen Gesundheitsvorsorge und der Schule kommt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, über verschiedene sexuelle Orientierungen zu informieren. Die Aufklärung hat das Ziel, der offenen oder latenten Abwertung gleichgeschlechtlicher Beziehungen entgegenzutreten.

Wir denken, es ist seit langem an der Zeit, allen homosexuellen Mitmenschen – insbesondere aber den Jugendlichen – zu zeigen, daß wir sie unterstützen möchten und daß wir sie so annehmen, wie sie sind. Unterstützung brauchen die Heranwachsenden besonders in der Phase des „Coming Out“, also in der Zeit, in der sie sich über ihre gleichgeschlechtliche Orientierung klarwerden und dies auch nach außen deutlich machen. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei das Elternhaus, denn besonders belastend ist oft das mangelnde gegenseitige Verständnis in der Familie. Diese Broschüre will dazu beitragen, ein offenes Gespräch über gleichgeschlechtliche Liebe zu ermöglichen.

Die 10seitige Informationsschrift behandelt in den Kapiteln „Homosexualität ist keine Krankheit“ (mit einem Statement der Hamburger Bischöfin Maria Jepsen), „Trotzdem gibt es Ängste, Fragen und Vorwürfe“, „Offenheit zeigen“ und „Unterstützung suchen“ wesentliche Fragen, die Eltern in einer solchen Situation beschäftigen. Ein Anhang nennt Beratungsangebote, Literatur und Filme zum Thema.

Die Broschüre ist ein veränderter Nachdruck der Broschüre „Ich hab' da einen Verdacht...“ (1. Auflage 1992) des Senats für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen und des Rat & Tat Zentrum für Homosexuelle e.V., Bremen. Sie ist in Einzelexemplaren kostenlos zu beziehen bei:

Behörde für Arbeit, Gesundheit und
Soziales Hamburg – Gesundheitsförderung/AIDS, Tesdorpfstraße 8,
20148 Hamburg.
Matthias Weikert

Mehrsprachige Verhütungs- broschüren der PRO FAMILIA

„Empfängnisregelung – womit?“ ist der Titel einer Broschüre, die einen Überblick über verschiedene Methoden der Verhütung gibt. Sie liegt in neun Sprachen vor: Griechisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Serbokroatisch, Spanisch und Türkisch. Ihr Ziel ist es, ausländische Ratsuchende bei Fragen zur Familienplanung zu unterstützen und ihnen einen gleichberechtigten Zugang zu entsprechenden Informationen zu ermöglichen.

Eine Faltkarte mit dem Titel „Kon-
dom – Tips und Anwendung für Ju-
gendliche“ liegt in deutscher, polni-
scher und türkischer Sprache vor. Sie
soll in Deutschland lebenden ausländi-
schen Jugendlichen, die aufgrund kul-
tureller, religiöser und politischer Be-
dingungen oft nur unzureichend über
Sexualität und Empfängnisverhütung
aufgeklärt sind, den Gebrauch von
Kondomen anschaulich nahebringen.
Die Karte, die auch ein zusätzliches
Medium im Bereich der Aidsauf-
klärung und -prävention ist, soll dar-
über hinaus die Jugendlichen dazu an-
regen, verantwortungsvoll mit ihrer
Sexualität umzugehen und eine aktive
Rolle bei der Familienplanung zu über-
nehmen.

Seit 1979 gibt die PRO FAMILIA
Broschüren über Familienplanungsme-
thoden für ausländische Bürger/-innen
heraus. Die in dieser Reihe entwickel-
ten Publikationen berücksichtigen kul-
turspezifische Differenzen und Verän-
derungen der sexuellen Lebensweisen
in der Bundesrepublik. Die zugrunde-
liegenden deutschsprachigen Texte
werden regelmäßig überprüft und dem
neuesten Erkenntnisstand angepaßt.
Über diese Broschüren informiert seit
1991 ein übersichtliches, mehrsprachi-
ges Leporello, das ebenfalls angefordert
werden kann:

**PRO FAMILIA Bundesgeschäftsstelle,
Stresemannallee 3, 60596 Frankfurt
am Main.**

Michael Altmann

Neues von Dr. Mag Love

Das Aufklärungsmagazin „Dr. Mag
Love“ des ZDF haben wir in der letzten
Ausgabe des FORUM Sexualauf-
klärung bereits vorgestellt. 33 Folgen
mit sexualpädagogischen Themen wur-

den und werden in diesem Jahr ausge-
strahlt. Begleitend gibt das ZDF in die-
sem zweiten Halbjahr unter der fachli-
chen Beratung der BZgA eine jeweils
6seitige Broschüre im DIN-A-4-Format
heraus.

Diese Broschüren sind einzelnen
Sendungen zugeordnet. Ihre Gestal-
tung und ihr inhaltlicher Aufbau grei-
fen die Konzeption von „Dr. Mag Love“
auf: Es erscheinen jeweils ein Basisarti-
kel zum zentralen Thema, die Fragen
und Antworten aus der „Beraterecke“,
das „Liebeslexikon“, bei dem Jugendlie-
che mit eigenen Worten Begriffe aus
dem Bereich Sexualität erklären, sowie
diverse Buchtips.

Bislang erschienen sind die Ausga-
ben „Beziehungskiste“, „Sex an und
für sich“ zum Thema Onanie und
„obenrum, untenrum“ zur Anatomie
von Mädchen und Jungen, „Schwan-
ger“, „Traumtypen – Traumfrauen“
und „Verhütung“. Die Broschüren mit
dem Titel „Dr. Magazine Love“ können
kostenlos bezogen werden.

**BZgA, Abt. Sexualaufklärung und
Familienplanung, Dieter Benninghoff,
Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln.
Telefon (0221) 8992-323.**

GEOlino

Ein GEO-Magazin für Kinder

Roboter, die Fenster putzen und Tee
servieren können, das giftigste Tier der
Welt und die Flugmaschinen der Zu-
kunft als besonders „schräge Vögel“ –
Skurriles hält das neue Kinder-GEO
ebenso bereit wie Witziges und Lehr-
reiches, etwa ein mittelalterliches Bil-
derrätsel mit „kapitalen Böcken“ wie
Dampfmaschine, Zeitung und Spül-
klosett, die in dieser Epoche nichts ver-
loren haben.

Das Heft ist dicht gefüllt mit natur-
und völkerkundlichen, technischen
und politischen Themen, die für Er-
wachsene größtenteils ebenso interes-
sant sind wie für Kinder. Als Haupt-
zielgruppe für sein neuestes Produkt,
das im November 1996 unter dem
Titel „GEOlino. Das Erlebnis-Heft“ er-
schienen ist, nennt der herausgebende
Verlag Gruner & Jahr Familien mit
Kindern und Kinder zwischen 8 und 12
Jahren. Mit einer großen Fülle von
Bildmaterial nimmt das GEO-Heft für
Kinder Anleihen bei dem bekannten
GEO-Magazin. Durch eine Unzahl ver-
schiedenster gestalterischer Einfälle
wirkt es allerdings wenig harmonisch.
Daß es für Kinder nicht bunt und pop-

pig genug zugehen kann, ist eine An-
nahme der Erwachsenenwelt, deren
Überprüfung dringend zu wünschen
wäre. Dem ambitionierten Inhalt von
GEOlino tut dies allerdings keinen Ab-
bruch.

Zum 50. Geburtstag von UNICEF,
dem Kinderhilfswerk der Vereinten Na-
tionen, gibt der Verlag GEOlino erst-
mals als Sonderheft heraus. Einen
Schwerpunkt bilden aus Anlaß dieses
Jubiläums Reportagen über Kinder in
verschiedenen Regionen der Welt und
ihren Alltag und über Kinderhilfspro-
gramme in Sarajewo, Nepal oder dem
Senegal. Vor allem aber geht es um
Kinderrechte: 1989 verabschiedeten die
Vereinten Nationen eine „Konvention
über die Rechte des Kindes“. Die zehn
wichtigsten Kinderrechte wurden im
Auftrag von GEO von international be-
kannten Künstlern als Postkartenmo-
tive gestaltet und liegen dem Heft bei.

Die BZgA hat als Kooperationspart-
ner die Patenschaft für eines dieser
Kinderrechte übernommen: den
Schutz vor wirtschaftlicher und sexu-
eller Ausbeutung. Dazu Frau Dr. Pott,
Direktorin der BZgA, in GEOlino: „Se-
xueller Mißbrauch und Gewalt verlet-
zen die Seele des Kindes und zerstören
oft zukünftige Lebens- und Entwick-
lungschancen. Prävention setzt bereits
bei einer sensiblen Sexualerziehung
an. Nur wenn Kinder ein sicheres Ge-
fühl dafür entwickeln, was Sexualität
ist, wenn sie eine Sprache dafür haben,
können sie sich im Ernstfall mitteilen.
Für die Stärkung von Kindern und
Achtung vor ihren Gefühlen tritt die
BZgA mit ihren unterschiedlichen An-
geboten ein.“

GEOlino kann in Einzelexemplaren
(solange der Vorrat reicht) über die
BZgA angefordert werden:

**Referat 4-42. Frau Mechthild Paul,
Ostmerheimer Straße 220, 51109 Köln,
Telefon (0221) 8992 320.**

Im Zeitschriftenhandel ist das Magazin
zum Preis von DM 6,80 erhältlich.

FACHTAGUNGEN

SEXPACK – Sexualpädagogik in der Jugendverbandsarbeit

Seit Februar 1996 bearbeitet der Deut-
sche Bundesjugendring (DBJR) ein
Projekt zur Sexualpädagogik in der Ju-
gendverbandsarbeit, das auf die Fortbil-
dung von Multiplikatorinnen und Mul-
tiplikatoren in den Verbänden zielt. Be-

reits 1995 waren hierzu Kontakte zwischen der BZgA und dem DBJR aufgenommen worden. Das Modellprojekt umfaßt neben einer Reihe von Fortbildungsveranstaltungen die Entwicklung von Materialien, die in der sexualpädagogischen Arbeit eingesetzt werden können. Präsentiert werden diese Materialien mit einem gemeinsamen Logo unter dem Slogan „SEXPACK“.

Das Projekt richtet sich an Multiplikatoren/-rinnen in den unterschiedlichen Jugendverbänden und Landesjugendringen, die im DBJR zusammengeschlossen sind, und zwar vorwiegend an ehrenamtlich arbeitende junge Männer und Frauen zwischen 16 und 25 Jahren.

Nachdem das Konzept fertiggestellt wurde, begann im November mit einer Auftaktveranstaltung dessen praktische Umsetzung: Am 20. und 21.11.96 fand in Wuppertal eine Fachtagung statt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendverbände die Möglichkeit bot, zu ausgewählten Themen der Sexualpädagogik Erfahrungen zu sammeln, sich zu informieren und auszutauschen. Neben einer Reihe von Workshops gehörten ein Streitgespräch zur Mädchen- und Jungenarbeit sowie ein „Markt der Möglichkeiten“ zum Programm.

Die Workshops griffen die Themen Ausbildung, Körperarbeit, Reisebetreuung, Grenzbereiche der Sexualität, Gesundheitsförderung, Beziehungsentwicklung und Kontrazeption auf. Beiträge externer Referenten/-tinnen konnten Impulse geben, der Schwerpunkt lag auf dem Transfer in die Jugendarbeit und die Praxis.

Diese Fachtagung, so erhoffen sich die Organisatoren des DBJR, soll Anregungen für die praktische Arbeit geben, aber auch zur Kontakt- und Netzworkebildung beitragen. Die Ergebnisse werden u.a. in Form einer Projektdokumentation und der „SEXPACK“-Materialien, die im kommenden Jahr erscheinen, präsentiert werden.

Kontakt: Telefon/Fax (0251) 53 30 57
Jürgen Sengebusch

SCHULE

Sexualpädagogik und Aidsprävention in der Schule

Um eine ganzheitliche und fächerübergreifende Sexualpädagogik für die Sekundarstufen I und II geht es in einer Arbeitsmappe, die nun als Ergebnis eines Bund-Länder-Modellversuchs in Schleswig-Holstein vorliegt.

Eine Gruppe von Lehrern/-rinnen, Eltern und Schülern/-rinnen hat unter sexualpädagogischer Anleitung und unter Einbeziehung methodischer Elemente u.a. aus den Bereichen Gestaltung, Rollenspiel und Körperarbeit Unterrichtsmaterialien entwickelt und ausgiebig erprobt. Körper, Intellekt und seelisches Empfinden sollen bei der Vermittlung sexualpädagogischer Themen gleichermaßen einbezogen werden. Zielsetzung dieses Unterrichtskonzepts ist es letztlich, Schüler/-innen zu befähigen, Bedürfnisse und Grenzen bei sich und anderen zu erkennen und verantwortlich mit ihnen umzugehen. Dieser Ansatz geht davon aus, daß eine sinnvolle Aidsprävention in ein umfassendes sexualpädagogisches Gesamtkonzept integriert werden muß. Dementsprechend wurden die Unterrichtseinheiten gestaltet.

Das vorliegende Material entspricht der immer deutlicher formulierten bildungspolitischen Forderung, Sexualerziehung weniger als Bestandteil eines Fachcurriculums und mehr als ein wichtiges übergreifendes Erziehungsziel zu betrachten. Dies bedeutet, daß das Lehrpersonal aller Fachrichtungen in die Lage versetzt werden muß, dieses Thema altersangemessen und sachlich fundiert zu unterrichten.

Die Arbeitshilfe enthält neben 14 Unterrichtseinheiten zusätzlich ein Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer sowie ein Begleitheft für Eltern, das auch einzeln bezogen werden kann. Im Handbuch finden sich Basisinformationen zur Sexualität und Prävention sowie eine Fülle methodischer Hinweise, die Mut machen sollen, behutsam und ohne sich selbst zu überfordern, neue Arbeitsformen auszuprobieren. Im Begleitheft für Eltern sind Ziele und Vorgehensweisen des Unterrichts erläutert. Außer einer Kooperation mit den Lehrkräften soll es Gespräche zwischen Eltern und Kinder anregen.

Die Unterrichtsmaterialien sind 1994 in der Reihe „Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung des Landesinstituts Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS)“ erschienen. Sie umfassen 550 Seiten und kosten DM 45,00 zzgl. Versandkosten. Das Elternheft kostet einzeln DM 6,00.

Bestelladresse:

Druckerei W. Joost,
Eckernförder Str. 239, 24119 Kronshagen, Fax (0431) 54 94 34.

Christa Limmer

AUSSTELLUNGEN

Liebe – und was noch...?

Eine Wanderausstellung mit großformatigen, gerahmten Fotos können interessierte Einrichtungen bei der AIDS-Beratungsstelle des Bezirksamtes Zehlendorf kostenlos entleihen. Die Fotos wurden von Jugendlichen im Rahmen eines Workshops produziert, bei dem über einen Zeitraum von neun Monaten unter anderem Wochenendseminare und Exkursionen in Begleitung eines Fotojournalisten und Spielpädagogen durchgeführt wurden. Die eigenständige Gestaltung einer Ausstellung stand am Ende dieses Projektes der Berliner Beratungsstelle.

Die Ausstellung soll eine Auseinandersetzung mit den Themen Liebe, Eifersucht und Sexualität anregen. Die Auswahl der Inhalte und Motive lag bei den Jugendlichen selbst. Für die meisten der Teilnehmer/-innen war dies der erste ernsthafte Zugang zur Fotografie. Über die Beschäftigung mit den Ausdrucksmöglichkeiten und Techniken dieses Mediums konnten die Jugendlichen ihren Gedanken, Gefühlen und Erlebnissen einen selbstbestimmten, kreativen Ausdruck verschaffen.

Kontakt: Birgit Piro, Bezirksamt Zehlendorf, Abt. Jugend und Sport, AIDS-Beratung, Flanaganstraße 45, 14195 Berlin, Telefon (030) 813 50 42.

